

BESPRECHUNGEN

Theologie

Kolping, Adolf: Einführung in die katholische Theologie. Mit einem Anhang: Ziele und Wege der Seminararbeit, von Friedr. Stegmüller. In 8° (192 S.) Münster 1960, Regensburg. Ln. DM 14,80.

Seit langem ist das Fehlen einer sachkundigen Einführung in das Studium der katholischen Theologie schmerzlich empfunden worden. Die Theologische Enzyklopädie von J. Bilz (1935) neu aufzulegen, konnte bei der tiefgehend veränderten Problemlage nicht genügen. So ist es nur zu begrüßen, daß der Verf. des vorliegenden Werkes neue Wege gegangen ist. K. will eine Einführung „in die Geschichtsbezogenheit, den Begriff und das Studium der katholischen Theologie“ bieten. Die Abfolge der Themen deutet bereits an, wo der Schwerpunkt liegt. Nach kurzen Bemerkungen über die Aufgaben einer Einführung in das Theologiestudium und über Wort und Begriff der Theologie handelt der Verf. im I. Teil (21–88) ausführlich über die Geschichtsbezogenheit der Theologie, d. h. über das Verhältnis der Theologie zur geschichtsgebundenen Offenbarung. Ein Überblick über die Geschichte der Theologie fügt sich an. Der II. Teil (89–140) ist dem Begriff der wissenschaftlichen Theologie gewidmet: Es geht darin um den Glauben (als Akt und als Inhalt), der die Voraussetzung der Theologie bildet, um den „intellectus fidei“, das Glaubensverständnis, in dem sich die Idee der Theologie verwirklicht, endlich um die rechte Methode in der Theologie. Der III. Teil (141–176) endlich ist mehr praktischen Fragen des theologischen Studiums gewidmet. Innerhalb dieses weitgesteckten Rahmens wird viel Nützliches und Hilfreiches für den „anhebenden“ Theologen gesagt. Dabei ließ sich nicht verhindern, daß vieles zur Sprache kommt, was eigentlich erst den Fortgeschrittenen wirklich aufgehen kann. Aber warum soll der Anfänger nicht von vorneherein eine Ahnung von der reichen Fülle dessen bekommen, was die Theologie zu schenken vermag? Und wenn der „fertige“ Theologe wieder dankbar nach der Einführung greift, um sich des zurückgelegten Weges zu vergewissern, kann das nur nützlich sein. Die beigegebene Literaturübersicht zu den einzelnen Gebieten der Theologie (169–185) und der Anhang über Ziele und Wege der Seminararbeit (aus der Feder von Friedr. Stegmüller) bilden eine dankenswerte Bereicherung des wertvollen Buches. Nicht versäumt werden soll, auf die „Anregungen zu einer Neuordnung der theologischen Studien“ hinzuweisen (162 bis

167). Es wäre nur zu wünschen, daß die von verschiedenen Seiten zusammengetragenen Hinweise und Postulate von den zuständigen Stellen ernsthafter diskutiert würden, als es im letzten Jahrzehnt geschehen ist.
H. Bacht SJ

L'Écclésiologie au XIX^e siècle, par. M. Nédoncelle u. a. (392 S.) Paris 1960, Du Cerf. Brosch. NF 21,90.

Die hier vereinigten 13 Aufsätze wurden ursprünglich auf einer von der Straßburger katholisch-theologischen Fakultät veranstalteten Studienwoche vorgetragen. Ihr gemeinsames Thema ist die Lehre von der Kirche in der Theologie des 19. Jahrhunderts. Dabei beschränken sich die Beiträge nicht auf detaillierte Spezialfragen, sondern fassen die wichtigen Probleme ins Auge und greifen jene Theologen heraus, deren Werk jene Epoche prägte und für sie charakteristisch ist. Der Leser erhält deswegen ein einigermaßen geschlossenes und lückenloses Bild von der Ekklesiologie jener Zeit, deren Probleme fast unverändert auch noch die unseren sind.

Im ersten Aufsatz gibt R. Aubert einen Überblick über die Geschichte der Kirchen-theologie, der regional gegliedert ist und deswegen den speziellen Beitrag Roms, Frankreichs, Englands und Deutschlands sichtbar werden läßt. Die anderen Themen sind: Die orthodoxe Ekklesiologie (P. Evdokimov), die Ekklesiologie von der französischen Revolution bis zum Vaticanum (Y. Congar), auf dem vatikanischen Konzil selbst (A. Chavasse) und bei seinen altkatholischen Gegnern (V. Konzernius); die Lehre von der Kirche bei Möhler (J. R. Geiselman, B. D. Dupuy), Scheeben (W. Bartz) und Newman (H. F. Davis); das Verhältnis Kirche-Staat zur Zeit der Restauration (J. Lecler) und in den letzten Jahren des Jahrhunderts (A. Latreille), und schließlich die Frage nach der Einheit der Christen (O. Rousseau). Am Schluß wurde eine Zusammenfassung der Diskussionen beigegeben.

W. Seibel SJ

Biemer, Günter: Überlieferung und Offenbarung. Die Lehre von der Tradition nach John Henry Newman. (255 S.) Freiburg 1961, Herder. Kt. DM 18,—.

In der reichen Literatur über Newman fehlte bisher, so seltsam es klingen mag, eine gründliche Untersuchung seines Verständnisses der kirchlichen Überlieferung. Vor wenigen Jahren hatte H. Fries in einer kurzen Studie das Thema erstmals aufgegriffen (in: Die mündliche Überlieferung, hrsg. v. M. Schmaus, 1957, 63–122). Nun legt einer seiner Schüler eine umfassende Monographie vor, in der er das gesamte Material zusammenstellt und übersichtlich ordnet. Er gibt zunächst einen knappen Aufriß der „Lehre von der Überlieferung bei den

anglikanischen Theologen des 16. bis 19. Jahrhunderts“ (19–35), also der theologiegeschichtlichen Situation, in der Newman zu wirken begann und von der er zunächst die Themen und die Fragestellungen seines Denkens empfing. Den größeren Teil des Werkes nimmt sodann die Darstellung der Newmanschen Traditionslehre in ihrer „problemgeschichtlichen Entfaltung“ ein (39–155). Hier geht der Verf. der Entwicklung des Denkens Newmans nach und zeigt, wie sich seine Lehre über die kirchliche Überlieferung im Lauf seines langen und wechselreichen Lebens langsam ausformte. In einem zweiten Teil ordnet er die Lehre Newmans nach systematischen Gesichtspunkten. Eine solche Zusammenschau sucht man im Werk Newmans vergeblich. Er hat das Thema der Tradition nie in einer eigenen Schrift behandelt, so daß man dem Verf. für seinen in mühsamer Kleinarbeit erarbeiteten Überblick besonders dankbar sein muß. Erst von hier aus können die Gedanken Newmans für die heutige Theologie fruchtbar werden. In dieser sorgfältigen Sammlung und Sichtung des in den Werken Newmans verstreuten Materials liegt der eigentliche Wert dieses Buches.

Es erscheint als 4. Band der von J. R. Geiselmann herausgegebenen Reihe „Die Überlieferung in der neueren Theologie“. In einem 5. Band soll die Traditionslehre der römischen Schule (Perrone, Passaglia, Schrader) untersucht werden. Der Herausgeber selbst will noch die Lehre J. A. Möhlers und die Theologie der Tradition vom Tridentinum bis zur Romantik behandeln. Da der 3. Band über J. E. Kuhn bereits vorliegt, werden wir in absehbarer Zeit eine umfassende dogmengeschichtliche Gesamtdarstellung der Traditionstheologie der letzten vier Jahrhunderte besitzen. — Daß im vorliegenden Band als Erscheinungsort der „Stimmen der Zeit“ Frankfurt a. M. angegeben ist (16), ist sicher ein Versehen.

W. Seibel SJ

Casper, Bernhard: Die Einheit aller Wirklichkeit. Friedrich Pilgram und seine theologische Philosophie. (255 S.) Freiburg 1961, Herder. Kt. DM 18,50.

Friedrich Pilgram, der „theologische Philosoph“, wie er auf seiner Grabinschrift genannt wird, gehört zu den fast unbekannt gebliebenen Gestalten des 19. Jahrhunderts. Unter den Theologen jener Zeit ist er nicht der größte; Möhler, Staudenmaier oder auch Scheeben haben ihn an Bedeutung und Wirkungsbreite weit übertroffen. Aber sein Werk ist aller Beachtung wert und verdient es, der Vergessenheit entrissen zu werden. Das Buch Caspers ist die erste über Pilgram erschienene Monographie. Sie stellt sein Leben und Werk in umfassender Sicht dar und bildet deswegen die künftighin

unerläßliche Grundlage für jede Beschäftigung mit Pilgram. Für den biographischen Abriss, der den ersten Teil des Buches ausfüllt (13–79), konnte der Verf. auf Grund umfangreicher Nachforschungen eine Fülle bisher unbekannten Materials verwerten, so daß die Kurzbiographie, die W. Becker 1931 der Neuauflage der „Physiologie der Kirche“ voranstellte, hiermit überholt ist.

Die Lehre Pilgrams steht im Schatten der großen geistigen Bewegungen des 19. Jahrhunderts, der philosophischen des deutschen Idealismus und der theologischen der katholischen Tübinger Schule. Die Kräfte dieses gewaltigen Aufbruchs haben ihn unverwechselbar geprägt, obwohl sie zu Beginn seines eigentlichen schriftstellerischen Wirkens schon dem „nüchternen“ und „sachlichen“ Denken der zweiten Jahrhunderthälfte hatten weichen müssen. Von der noch zu seinen Lebzeiten anhebenden Neuscholastik blieb er unberührt.

Im Mittelpunkt seines Denkens steht die eine und ganze Weltwirklichkeit. Sie ist in ihrem jetzigen Zustand durch die Kraft der Sünde mit sich selbst zerfallen und deswegen getrübt und zwiespältiges Sein. In Christus wurde sie wiederhergestellt und zur Einheit mit sich zurückgeführt. Es gibt deswegen keine neutrale Wirklichkeit, sondern nur die sündige oder die durch Christus erlöste. Der Glaube ist das „Sich-Einlassen“ auf diese wahre Wirklichkeit. „Heilsein ist das Einssein, das Zusammenstimmen des geschaffenen Geistes mit sich selbst, mit dem Kosmos und mit Gott“ (184). Die Kirche ist „die Gemeinschaft der Menschheit in Christo mit Gott und unter sich“ (zit. 203). Sie verwirklicht die personale Gemeinschaftlichkeit, die ein Wesensgesetz des Menschen ist, aber nur in der Kirche zu ihrem wahren Wesen findet.

Wir finden hier also ein Denken, das, wie es der Titel des Buches treffend formuliert, über aller Differenz von Natur und Gnade ihre tiefere Einheit sieht. Diese Idee gehört ihrer letzten Intention nach zu den fundamentalen Sätzen der christlichen Offenbarung. Die besondere Färbung, die ihr Pilgram gibt, wirft manche Fragen auf, sie bietet aber nicht wenige Ansätze zur Lösung von Problemen, die heute noch lebendig sind. Es ist das dankenswerte Verdienst des Verf.s., daß er durch seine Arbeit die Stimme Pilgrams wieder hörbar machte und eine Auseinandersetzung mit seinem Werk erstmals ermöglichte. W. Seibel SJ

Geschichte der Philosophie

Hirschberger, Johannes: Geschichte der Philosophie. Teil I: Altertum und Mittelalter. Vierte, neu bearb. Aufl. (XXIII, 583 S.) Basel, Freiburg, Wien 1960, Herder. DM 30,—.